

Die lukanische „Weinregel“ 5,39 – eine antimarcionitische Glosse?

von Hermann Detering

(Wilmersdorfer Straße 78, D-10629 Berlin)

In der letzten Ausgabe der ZNW¹ hat sich Jochen Flebbe mit der sog. lukanischen „Weinregel“ beschäftigt und den Versuch unternommen, die alte *crux interpretum* durch einen neuen Interpretationsansatz zu lösen, der vor allem durch seine sorgfältige philologische Kleinarbeit besticht. Treffend charakterisiert Flebbe den Grund für die Schwierigkeiten, wenn er feststellt, „daß in dem Doppelbildwort über Flicken und Wein V.36-38 das Neue gegenüber dem Alten höher bewertet zu sein scheint, während es anmutet, daß in der sogenannten ‚Weinregel‘ V. 39 das Alte als dem Neuen deutlich überlegen dargestellt ist“². In der Tat liegt hier das entscheidende Problem, und jede Auslegung des Verses muß sich daran messen lassen, ob es ihr gelungen ist, den vermeintlichen bzw. tatsächlichen Widerspruch zu erklären.

Aus der bisherigen Exegese hebt Flebbe zwei Lösungsansätze hervor, die von ihm ausführlich dargestellt, besprochen und kritisiert werden. Der erste wird am Beispiel des Lukaskommentars von Walter Radl behandelt³. Radl und andere Vertreter dieses Lösungsansatzes nehmen an, daß V. 39 keine Fortführung der vorangegangenen Bildworte V. 36-38 darstellt, sondern einen Gegensatz markiert. War vorher das mit Christus beginnende Neue jeweils positiv dargestellt worden, so werde V.39 das Verhalten derer charakterisiert, die sich diesem Neuen nicht anschließen und beim Alten bleiben wollen. Dabei handelt es sich nach Radl um die Pharisäer und Schriftgelehrten, deren Opposition gegen Jesus in der Mahlgemeinschaft mit den Sündern und der Fastenfrage manifest geworden sei. Andere Exegeten sehen in den Anhängern des Alten ganz allgemein das dem frühen Christentum gegenüberstehende Judentum⁴ oder auch toraobservante judenchristliche Strömungen⁵. Wie auch immer: Entscheidend ist, daß V. 39 nicht als Fortführung, sondern als *Bruch* innerhalb der bisherigen Aussageebene betrachtet und als ironische Kommentierung der

¹ J. Flebbe, Alter und neuer Wein bei Lukas, Zum Verständnis der sogenannten „Weinregel“ Lk 5,39, ZNW 96 (2005) 171-187.

² J. Flebbe, Alter und neuer Wein (s. Anm.1) 171.

³ W. Radl, Das Evangelium nach Lukas. Kommentar. Erster Teil: 1,1-9,50, Freiburg u.a. 2003. Weitere Literatur von Vertretern dieses Lösungstyps bei Flebbe, Alter und neuer Wein , 172, Anm. 6.

⁴ So z.B. M.G. Steinhauser, Neuer Wein braucht neue Schläuche, in: Biblische Randbemerkungen, FS Rudolf Schnackenburg, Würzburg 1974, 113-123; J. Ernst, Das Evangelium nach Lukas (RNT 3), Regensburg 1977, 201; Schneider, Das Evangelium nach Lukas. I. Kapitel 1-10 (ÖTK 3), Gütersloh/Würzburg 1977, 141.

⁵ H. Schürmann, Das Lukasevangelium. I. Kommentar zu Kap. 1,1-9,50 (HThK 3), Freiburg u.a. 1969, 300.

vorangehenden Bildworte bzw. als kämpferisch polemische⁶ oder resignativ humorvolle⁷ Abrechnung mit dem auf seinen alten Werten bestehenden Judentum/Judenchristentum interpretiert wird. Flebbe kritisiert diese Interpretation zu Recht: „für die Hauptannahme, daß im Gegensatz zu V.36-38 in V. 39 nun Ironie zum Zuge komme,“ gibt es nach seiner Ansicht „gar keine Anzeichen im Text, wie überhaupt in keiner Weise signalisiert wird, ... daß mit V.39 die Aussageebene wechselt“⁸. Der nach Meinung vieler Kommentatoren bestehende Gegensatz zwischen V.39 und 36-38 werde nach Flebbe weiterhin auch dadurch undeutlich, daß alle drei Bildworte rhetorisch ähnlich konstruiert seien (vgl. das einleitende dreimalige οὐδέίς, V. 36-37.39), was auf eine gedankliche Einheit der drei Bildworte, nicht aber auf Differenz hindeute. Geht man wie Flebbe davon aus, daß V. 36-39 aus der Feder *eines* Schriftstellers stammen, liegt darin in der Tat ein Problem (siehe jedoch unten).

Noch ein weiteres, von Flebbe nicht erwähntes Argument spricht gegen die Richtigkeit dieser Interpretation. Wenn mit V.39 eine ironisch-polemische Bemerkung gegen jene vorläge, die weiterhin den alten Wein der jüdischen Lehre bevorzugen, so wäre zu fragen, ob Lukas seine polemische Absicht durch die explizit positive Qualifizierung des alten Weins als *χρηστός* nicht unfreiwillig konterkariert hätte. Sie mußte seiner Absicht, das Verhalten der an ihren alten Sitten und Gebräuchen festhaltenden jüdischen Gegner durch Polemik zu ironisieren, in jedem Fall schaden. Denn wer wollte sich dem Urteil über die bessere Qualität des alten Weins, auch wenn es nur aus der Perspektive des erzählten Weintrinkers vorgetragen wird, ernsthaft verschließen? Daß die Qualität des alten Weins die des neuen übertrifft, ist ein in der Antike geläufiges (und unter Weinkennern bis heute wohl kaum in Frage gestelltes) Werturteil⁹. Und wie wollte Lukas wohl der ebenso naheliegenden wie gefährlichen Folgerung entgehen, die sich daraus für den Leser ergeben mußte: daß nämlich die alten jüdischen Werte so schlecht gar nicht sind – wie guter alter Wein eben! – und möglicherweise sogar besser als der neue Wein der christlichen Lehre?

Wie bereits angedeutet, ist Flebbe sehr viel an der Feststellung gelegen, daß der Abschnitt V.36-39 eine „funktional homogene Einheit“ darstellt¹⁰. Wenn damit nichts weiter gemeint wäre, als daß die drei Bildworte einen parallelen rhetorischen Aufbau haben, könnte man zustimmen. Flebbe aber geht es um mehr, er möchte aus dieser Beobachtung exegetisches Kapital schlagen und den Schluß erzwingen, daß V.39 aus diesem Grunde *denselben* Skopus haben müsse wie V.36-38. Diese Folgerung ist jedoch methodisch nicht zulässig, jedenfalls solange nicht, wie die Frage, ob wir es bei dem Abschnitt um eine ursprüngliche literarische Einheit zu tun haben, ungeklärt ist. Rhetorische Einheit braucht keineswegs inhaltliche Kohärenz zu implizieren. Es ist sehr wohl möglich, daß bei der späteren Verarbeitung der Logien auf der redaktionellen Ebene inhaltliche Korrekturen angebracht wurden. Die Beibehaltung der formalen rhetorischen Struktur könnte dann als Mittel angewandt worden

⁶ R. Pesch/R. Kratz, *So liest man synoptisch. Anleitung und Kommentar zum Studium der synoptischen Evangelien I*, Frankfurt 1975, 85; H. Clavier, *L'ironie dans l'enseignement de Jésus*, NT 1 (1956) 3-20, hier 10f.

⁷ So T. Zahn, *Das Evangelium des Lukas* (KNT 3), Leipzig 1913, 269, für den in V. 39 „ein gewisser wohlwollender Humor“ zu Tage tritt.

⁸ J. Flebbe, *Alter und neuer Wein* (s.Anm. 1), 174f.

⁹ Vgl. Berachoth 51 a: ist nicht der alte Wein bekömmlicher? oder Lucian, *De mercede conductis potentium familiaribus*, 26.39 ἥδιστόν τε καὶ παλαιότατον οἶνον.

¹⁰ J.Flebbe, *Alter und neuer Wein* (a.Anm. 1), 179.

sein, um, unter dem Anschein von Homogenität und Authentizität, einen zur Korrektur oder Modifikation des Vorangegangenen dienenden Inhalt einzuführen.

Tatsächlich kann kein Zweifel daran bestehen, daß der Abschnitt V.36-39 in der vorliegenden Form *keine literarische Einheit* darstellt, wie ja bereits durch einen synoptischen Vergleich mit den Parallelversionen in Markus und Matthäus hervorgeht, in denen V.39 nicht enthalten ist. Wir haben es also bei der lukanischen Version mit einer um ein drittes Bildwort ergänzten Version der Verse 36-38 zu tun, so daß V. 39 in jedem Fall eine lukanische Erweiterung darstellt, sei es daß der Verfasser des Evangeliums sie selber *ad hoc* erdacht oder aus der übrigen frühchristlichen Überlieferung übernommen hat. Auch das ist natürlich denkbar, daß der Vers nicht von „Lukas“, sondern von einem späteren Redaktor als Glosse eingetragen wurde, was angesichts des textkritischen Befunds keineswegs unwahrscheinlich ist (s.u.). Vor diesem Hintergrund erweisen sich jedenfalls alle Folgerungen, die Flebbe aus der rhetorischen Homogenität der drei Bildworte im Sinne einer „Unterstützung und weiteren Bestätigung der Grundaussage von der Unvereinbarkeit von Alt und Neu aus V.36-38“ ziehen möchte, als problematisch¹¹.

Wie soeben angedeutet, zeigt ein Blick in den textkritischen Apparat, daß V.39 bei einer Reihe von Textzeugen wie z.B. D it^{var}, darunter sehr frühe Zeugen wie Irenäus und Marcion, fehlte. Über die soeben erwogene Möglichkeit hinaus, daß V.39 auf lukanische Redaktion zurückgeht, ist die andere Möglichkeit keineswegs auszuschließen, daß wir es mit einer späteren Glosse zu tun haben. Wir wollen dieser Frage unten noch weiter nachgehen.

Unter allen Textzeugen verwundert übrigens das Fehlen von V.39 bei Marcion am meisten, da dieser den Vers – sofern er ihn in seiner Ausgabe des Lukasevangeliums vorgefunden hätte – gut hätte gebrauchen können, um den Gesetzes-Konservatismus seiner jüdischen Gegner zu geißeln. Natürlich gilt dies nur unter der Voraussetzung, daß Marcion den Vers auch so verstanden hätte, wie Radl und andere es tun. Aber vermutlich treffen beide Voraussetzungen nicht zu und Marcion hat den Vers weder bei Lukas vorgefunden, noch hätte er ihn, wenn er ihn vorgefunden haben sollte, so verstanden wie einige heutige Exegeten.

Der zweite von Flebbe referierte Interpretationsansatz wird in unterschiedlichen Modifikationen von Eckey¹², Schmithals¹³ und Good¹⁴ vertreten. Nach Eckey stellt Lukas „Jesus als Repräsentanten des alten Wahren der Geschichte mit Israel und darüber hinaus der Menschheit insgesamt“ dar. „Anders als die Pharisäer, ist er kein Neuerer. Für ihn ist das Alte das wahrhaft Neue“¹⁵. Im Rahmen dieser Interpretation hat V.39 für das Verständnis der vorangegangenen beiden Bildworte eine Schlüsselfunktion, da erst mit und durch diesen Vers deutlich wird, daß von dem in den vorangegangenen Versen 36-38 genannten „Neuen“ nur in einem *uneigentlichen* Sinn die Rede gewesen ist. In Wahrheit ist das mit Christus gekommene

¹¹ J. Flebbe, *Alter und neuer Wein* (s. Anm. 1), 187.

¹² W. Eckey, *Das Lukasevangelium. Unter Berücksichtigung seiner Parallelen. I. Lk 1,1-10,4*, Neukirchen-Vluyn 2004.

¹³ W. Schmithals, *Das Evangelium nach Lukas (ZBK.NT 3/1)*, Zürich 1980, 74.

¹⁴ R. S. Good, *Jesus, Protagonist of the Old*, in *Lk 5:33-39, NT 25* (1983) 19-36.

¹⁵ W. Eckey, *LkEv* (s. Anm. 12), 265.

„Neue“ jedoch – als das Wahre und Ursprüngliche – bereits das originäre Alte, was V.39 mit dem Bild des milden alten Weins illustriert werden soll. Das in den Pharisäern bekämpfte „Alte“ dagegen ist das eigentlich Neue, das durch die willkürliche Veränderung des Gotteswillens verursacht wurde.

Mit seiner Interpretation gelingt es Eckey, eine spezielle Schwierigkeit des ersten Lösungsansatzes aus dem Wege zu räumen. Diesem zufolge wäre das Neue in den vorangehenden beiden Bildworten positiv bewertet worden, während die aus diesem Rahmen herausfallende, im dritten Bildwort anklingende Hochschätzung des Alten als ironischer Kommentar aufgefaßt werden müßte. Verschiedene Exegeten haben darauf hingewiesen, daß eine solche Höherbewertung des Neuen sehr ungewöhnlich wäre. Die Antike war durch einen sehr konservativen Zug gekennzeichnet¹⁶. Allgemein galt das Alte und Altüberlieferte als das Wertvolle, während man dem Neuen Mißtrauen und Skepsis entgegengebracht.

Eine einseitige Hochschätzung des Neuen würde überdies ebensowenig wie eine radikale Verwerfung des Alten zur heilsgeschichtlich geprägten Theologie des dritten Evangelisten passen, da dieser in ganz besonderer Weise darum bemüht ist, den Zusammenhang von Altem und Neuem Bund, von Gesetz und Evangelium aufzuzeigen und „das Christentum auf das engste an seinen alttestamentlichen Mutterboden“ zu binden¹⁷.

Ähnlich wie Eckey urteilt Schmithals. Für ihn wird unser Text, wie Flebbe richtig hervorhebt, „gleichsam zur Paradestelle für das virulente Problem der Irrlehre im jungen Christentum... Die Neuerer sind die Häretiker, denen gegenüber die Gemeinde zum Bleiben beim überlieferten orthodoxen Glauben aufgefordert wird“¹⁸. Die „Häretiker“ werden von Schmithals speziell als Vertreter einer „prämarcionitischen“ Gnosis bestimmt. Hierbei handelt es sich nach seiner Ansicht um eine Vorform der später vom Häretiker Marcion vertretenen Irrlehre, die bereits vor dessen Exkommunikation (144?) an vielen christlichen Gemeinden im Mittelmeerraum verbreitet gewesen sein soll. Wie der Marcionismus soll auch der Prämarcionismus stark dualistisch geprägt gewesen sein und das Alte Testament, als Dokument des verhaßten Judengottes, verworfen haben¹⁹.

Die von Flebbe gegen Eckey, Schmithals und deren „dyopolistische Erklärungsversuche“²⁰ vorgebrachte Kritik geht im wesentlichen von denselben Kriterien aus wie die Kritik des ersten Lösungsansatzes, auf die oben bereits eingegangen wurde. Hauptkriterium ist und bleibt das von Flebbe postulierte „Kriterium der Einheitlichkeit von V.36-39“. Aufgrund dessen soll auch hier gelten, daß „nach der Benennung der Qualität des Neuen und seiner Unvereinbarkeit mit dem Alten in V.36-38 sich in V.39 nun eine neue zuordnende Qualifizierung von Alt und Neu anschließt“²¹. Auf die Problematik dieses Kriteriums, das

¹⁶ W. Eckey, LkEv (s. Anm. 12), 266; H. Merkel, Israel im lukanischen Werk, NTS 40 (1994) 386; P. Pilhofer, Presbyteron kreitton. Der Altersbeweis der jüdischen und christlichen Apologeten und seine Vorgeschichte (WUNT II 39), Tübingen 1990.

¹⁷ W. Schmithals, Einleitung in die drei ersten Evangelien, Berlin u.a. 1985, 365.

¹⁸ W. Schmithals, LkEv (s. Anm. 13), 74.

¹⁹ W. Schmithals, Einleitung (s. Anm. 17), 358-365.

²⁰ J. Flebbe, Alter und neuer Wein (s. Anm. 1), 178.

²¹ J. Flebbe, Alter und neuer Wein (s. Anm. 1), 178.

allenfalls dort taugt, wo eindeutig feststeht, daß ein literarisch homogener Text vorliegt, wurde jedoch bereits näher eingegangen.

Bei seinem eigenen Lösungsversuch greift Flebbe zunächst auf Beobachtungen von Jülicher²² und Dupont²³ zurück, die nach seiner Meinung insofern unvollständig geblieben sind, als die sich daraus ergebenden Konsequenzen für ein Verständnis des Textes noch unzureichend erörtert wurden. Flebbe will nicht nur die von Jülicher und Dupont gemachten Beobachtungen aufgreifen und vertiefen, sondern mit deren Hilfe auch „den Schlüssel zu einer richtigen und einfachen Interpretation“ des Textes liefern²⁴.

„Wichtigste Hauptlinie für ein angemessenes Textverständnis“ ist für ihn zunächst die soeben erwähnte und bereits kritisierte Beobachtung, „daß alle drei Bildworte auf ein und derselben Ebene verstanden werden sollen“, sowie der sich daraus ergebende Grundsatz, „daß die sogenannte ‚Weinregel‘ V.39 nichts anderes aussagt und aussagen kann als das Doppelbildwort V.36-38“²⁵. Bei der Beantwortung der sich nun ergebenden Frage, wie der offenkundige Gegensatz von V.36-38 und V.39 unter dieser Prämisse zu erklären sei, geht Flebbe von der durch einen synoptischen Vergleich zutage tretenden Beobachtung aus, daß Lukas das erste Bildwort, über Markus hinaus, redaktionell durch ein οὐ συμφωνήσει erweitert hat. Flebbe schließt daraus, daß Lukas weniger an einer Herausstellung und Höherbewertung des Neuen gelegen sei als an einer Verdeutlichung der „unvereinbare(n) Opposition von Altem und Neuem“, die wiederum auf die „Reinerhaltung und Nicht-Vermischung des Neuen“ ziele²⁶. Das zeigten sowohl Bildwort V.36 wie die beiden Bildworte V.37.38, deren Formulierung in der lukanischen Version charakteristisch von Markus abwichen und die in ihrer Tendenz darin übereinstimmten, daß beide Male (durch signifikante sprachliche Modifikationen) eine Höherbewertung des Neuen vermieden werde.

Ergänzt werden diese Beobachtungen durch eine ausführliche Analyse von V.39, in dem Flebbe dieselbe Tendenz wie in V.36-38 sprachlich ausgedrückt findet. Ohne allzu ausführlich auf die von Flebbe erörterten Details einzugehen, kann als Ergebnis seiner Untersuchung des Weinworts V.39 festgehalten werden: Da πινών παλαιόν „von seiner Aktionsart her“ – Aorist- statt Präsensprinzip! – nicht eine grundsätzliche Haltung des Menschen, alten Wein zu trinken“ ausdrückt, sondern die Situation benennt, „in der einer gerade alten Wein trinkt ... als punktuell gegebene Voraussetzung für das Nicht-Wollen von neuem Wein“, ist die Aussage „eindeutig nicht: ‚Niemand trinkt alten Wein und will neuen‘, sondern: ‚Gerade alten Wein trinkend/getrunken habend, will niemand neuen“²⁷ – oder wie es Jülicher schlicht formulierte: „gleich nach altem Wein schmeckt kein junger“²⁸.

²² A. Jülicher, Die Gleichnisreden Jesu. Zweiter Teil. Auslegung der Gleichnisreden der drei ersten Evangelien, Freiburg u. a. 1899 (unveränderter Nachdruck der Ausgabe Tübingen 1910, Darmstadt 1963), 201

²³ J. Dupont, Vin vieux, vin nouveau (Luc 5,39), CBQ 25 (1963) 286-304.

²⁴ J. Flebbe, Alter und neuer Wein (s. Anm. 1), 179.

²⁵ J. Flebbe, Alter und neuer Wein (s. Anm. 1), 180.

²⁶ J. Flebbe, Alter und neuer Wein (s. Anm. 1), 180.

²⁷ J. Flebbe, Alter und neuer Wein (s. Anm. 1), 183f.

²⁸ A. Jülicher, Die Gleichnisreden Jesu, Anm. 5 (s. Anm.22).

Damit soll nach Flebbe gezeigt sein, daß *alle drei* Bildworte V. 36-39 auf einer einheitlichen Ebene verstanden werden müssen, als allgemeine Aussagen über die grundsätzliche Unvereinbarkeit von Neu und Alt.

Bevor wir uns mit den im Schlußabschnitt dargelegten Folgerungen befassen, die sich daraus nach Flebbe für das Verständnis des ganzen Abschnitts ergeben, soll schon hier auf eine befremdliche Lücke in der bisherigen Argumentation hingewiesen werden: Flebbe versäumt es, bei seinen Erörterungen über das Weinwort V. 39 einen Text heranzuziehen, der ihm – als unmittelbare Analogie zu der behandelten lukanischen „Weinregel“ – für seine Beweisführung gute Dienste hätte leisten können. Es handelt sich um das 47. Logion des Thomasevangeliums:

Logion 47 (1) Jesus sagte: Es ist unmöglich, daß ein Mensch zwei Pferde besteigt oder zwei Bögen spannt. (2) Und es ist unmöglich, daß ein Diener zwei Herren dient. Oder er wird den einen ehren und den andern verspotten. (3) Kein Mensch trinkt alten Wein und begehrt sofort (danach) neuen Wein zu trinken (ΜΑΡΕ ΡΩΜΕ ΣΕ ΡΪΠΑΣ ΑΥΩ ΝΤΕΥΝΟΥ ΝΨΕΠΘΥΜΕΙ ΑΣΩ ΗΡΠ ΕΒΡΡΕ) (4) Und man gießt nicht neuen Wein in alte Schläuche, damit sie nicht zerreißen; und man gießt nicht alten Wein in neue Schläuche, damit er sie nicht zerstört. (5) Man näht nicht einen alten Lappen auf ein neues Kleid, weil es einen Riß gibt.

Das Ganze ist eine Komposition aus 5 verschiedenen Jesuslogien:

Vers 1 ist ein Logion, das sich in der übrigen frühchristlichen Literatur sonst nicht belegen läßt. Es soll hier nicht weiter behandelt werden.

Vers 2 ist eine Variation des in der frühchristlichen Überlieferung häufiger vorkommenden²⁹ Logions vom Dienst für zwei Herren (Mt 6,24/Lk 16,13), das nur hier in Verbindung mit den drei bzw. zwei Bildworten Lk 5,36-39 par begegnet.

Die Verskombination V.3-5 ist bemerkenswert, da die drei Bildworte in der lukanischen Version, wie wir gesehen haben, die umgekehrte Reihenfolge haben.

V. 3 beginnt mit der lukanischen „Weinregel“. Hierbei handelt es sich innerhalb der frühchristlichen Literatur m.W. um die einzige Parallele zum Lukastext. Allerdings begegnet das dritte lukanische Bildwort nur in rudimentärer Gestalt, d.h. ohne die anschließende Positiv-Qualifikation des Weines: λέγει γάρ ὁ παλαιὸς χρηστός ἐστίν. Andererseits unterscheidet sich der Vers von der lukanischen Version durch ein zusätzliches ΝΤΕΥΝΟΥ = εὐθέως, das für Lukas nur von einem Teil der Handschriften als Textvariante belegt wird³⁰. Durch das ΝΤΕΥΝΟΥ entsteht nun die charakteristische Bedeutungsverschiebung des Logions. Dieses drückt jetzt keine besondere Hochschätzung oder Bevorzugung des alten Weins aus,

²⁹ Mt 6,24/Lk 16,13; 2 Clem 6,1-6; 2LogSeth 59.30ff: „Jene, die von mir freigelassen wurden, verfolgen sie, da sie sie hassen. Wenn das Tor verschlossen wird, werden jene (sc. die Verfolger) weinen mit einem Weinen ohne Nutzen, weil sie mich nicht vollkommen erkannt haben, sondern zwei Herren gedient haben und einer Menge“; TestVer 29.23 ΜΝΛΑΛΥ ΓΑΡ ΕΨΥΟΟ[Π] ΖΑ ΠΝΟΜΟΣ ΕΨΝΑΨΥΙ ΕΙΑΤΥ ΕΖΡΑΪ ΕΤΜΕ. Denn niemand, der unter dem Gesetz ist, wird zur Wahrheit aufsehen können, denn es ist unmöglich, zwei Herren zu dienen; vgl. Origines, Contra Celsum 8,15.

³⁰ A C² R ΘΨ f¹³ ℣ latt sy^{p,h}

sondern stellt – entsprechend der Bedeutung, die Flebbe für das dritte Bildwort bei Lukas annimmt – nur fest, daß es nach altem Wein nicht angemessen ist, neuen zu trinken. Entscheidend ist, daß nach dem Genuß einer bestimmten Weinsorte die andere jetzt nicht mehr schmeckt, weil beide Sorten sich nicht miteinander vertragen. Eine explizite Höherbewertung des Alten wird schließlich auch dadurch ausgeschlossen, daß eine positive Qualifizierung des Weins, wie in der entsprechenden lukanischen „Weinregel“, nicht vorgenommen wird.

Vers 4-5 sind ebenfalls gegenüber der synoptischen Version verändert und fügen sich in den durch V.1-3. vorgegebenen hermeneutischen Rahmen. Auffallend ist, daß auch hier, anders als bei den Synoptikern, der Gegensatz von Alt und Neu keine Rolle spielt. Dadurch daß es einmal heißt, *neuer* Wein sei nicht in *alte* Schläuche, dann wieder, *alter* Wein sei nicht in *neue* Schläuche zu gießen, wird der Gegensatz von Alt und Neu relativiert. Wieder wird deutlich, daß es nicht um eine Höherbewertung des Alten oder Neuen geht, sondern ganz allgemein um eine Illustration des Gedankens der Unvereinbarkeit zweier Gegensätze.

Das anschließende dritte Bildwort in V.5 unterscheidet sich von der synoptischen Fassung dadurch, daß darin von einem *alten* Lappen und einem *neuen* Kleid die Rede ist. Bei den Synoptikern ist es umgekehrt. Daß *neuer* Flicker und *altes* Gewand innerhalb des Bildwortes leicht gegen *alten* Flicker und *neues* Gewand ausgetauscht werden konnten, belegt, daß der Gedanke einer etwaigen Höherbewertung des Neuen keine Rolle spielt und offenbar nicht ursprünglich mit dem Gleichnis verbunden war.

Welchen Gegensatz aber soll das Logion aus dem Thomasevangelium mit seinen fünf Bildworten bezeichnen? Der Verfasser des Rätselwortes überläßt die Antwort seinen Lesern. Aber es ist natürlich klar, daß es hier um den Kontrast zwischen dem geistlichem (durch **ΜΗΤΕΡΟ** bestimmten) und dem (als negativ qualifizierten) weltlichen Dasein geht. Dieser Gegensatz scheint ja auch an anderen Stellen des Thomasevangeliums immer wieder auf (Logion 27.28. 56. 68. 74.75.80. 98.110.). Was speziell das zweite Bildwort vom Dienst für zwei Herren betrifft, so wird dies in den Evangelien bzw. Q zwar deutlich auf den Gegensatz von Gott und Mammon bezogen³¹. Davon sagt das Thomasevangelium aber nichts, und es wäre gewiß ein methodischer Fehler, das Thomasevangelium an dieser Stelle von Q her interpretieren zu wollen. Eher schon wird man an Philo oder an Stellen aus dem Corpus Hermeticum denken müssen:

Vgl. Philo, Fragmente (bei Johannes Damascenus):

Ἀμήχανον συνυπάρχειν τὴν πρὸς κόσμον ἀγάπην τῇ πρὸς τὸν Θεὸν ἀγάπῃ, ὡς ἀμήχανον συνυπάρχειν ἀλλήλοις φῶς καὶ σκότος = Es ist ebenso unmöglich, daß Weltliebe und Gottesliebe miteinander koexistieren wie Licht und Dunkelheit miteinander koexistieren.³² – Corpus Hermeticum 4, 6, „Es ist unmöglich, mein Sohn, es mit beidem zu halten, mit dem Sterblichen und dem Göttlichen (Ἄδύνατον γὰρ ἔστιν, ὧ τέκνον, περὶ ἀμφοτέρα γίνεσθαι, περὶ τὰ θνητὰ καὶ τὰ θεῖα). Denn es gibt zweierlei Seiendes, Körperliches und Unkörperliches, worin Sterbliches und Göttliches, und deshalb bleibt dem, der wählen will, nur eins von

³¹ Lk 16,13 par.

³² Johannes Damascenus, Sacra parallela (recensiones secundum alphabeti litteras dispositae, quae tres libros conflant) (fragmenta e cod. Vat. gr. 1236), MPG 95.1233.31-33 - Vgl. auch Philo, De Decalogo 120.4-5: ἀμήχανον δ' εὐσεβεῖσθαι τὸν ἀόρατον ὑπὸ τῶν εἰς τοὺς ἐμφανεῖς καὶ ἐγγυὺς ὄντας ἀσεβοῦντων.

beiden zu wählen. Denn es ist nicht möglich, beides gleichzeitig (zu wählen) von dem, was zur Auswahl steht, sondern das eine bringt, indem es verringert wird, die Kraft des anderen zum Vorschein“³³.

Offenbar wurde der allgemeine Gegensatz Gott/Welt erst von den Synoptikern auf den besonderen Gegensatz von Gott und Mammon bezogen, wahrscheinlich aus dem Grunde, um die Gefahr eines Dualismus und Akosmismus (wie er sich im Corpus Hermeticum andeutet) auszuschließen³⁴.

Nun vertritt allerdings Lüdemann die Auffassung, daß Logion 47 aus dem Lukasevangelium übernommen wurde. V. 3 soll eine redaktionelle Verarbeitung der lukanischen „Weinregel“ sein, V. 4-5 sollen vom Verfasser des Thomasevangeliums umgestellt worden sein, da sich Lk 5,37 mit dem Stichwort „Wein“ als Folgesatz von V. 3 anbot³⁵. Diese Argumentation ist keineswegs schlüssig, da sie nicht erklärt, warum Lk 5,39 überhaupt vom Ende an den Anfang versetzt wurde und nun als Einleitung der beiden anderen Bildworte dient. Wenn der Verfasser bzw. Redaktor des Thomasevangeliums die drei Bildworte in derselben Reihenfolge vorgefunden hätte, wie sie jetzt Lk 5,36-39 vorliegen, hätte es nahegelegen, den Text einfach *en bloc* zu übernehmen. Damit hätte er sich die Mühe eines Neuarrangements ersparen können. Die Voranstellung des rudimentären V.39 ist in diesem Fall ungewöhnlich und spricht eher gegen als für eine Abhängigkeit von Lukas. Abgesehen davon entspricht der Vers gedanklich noch den beiden vorangegangenen Bildworten und scheint ursprünglich zu

³³ In seiner gnostisch dualistischen Weiterentwicklung begegnet der Gedanke im EvVer 29.18ff. Hier wird das Wort von dem Dienst an zwei Herren im Zusammenhang mit Pharisäern und Schriftgelehrten gebraucht, die in typisch gnostischer Weise als irdische Repräsentanten der Archonten dargestellt werden: Die Pharisäer aber und die Schriftgelehrten sind die, die zu den Archonten gehören, die Macht [über sie] haben. Denn niemand, der unter dem Gesetz ist, wird zur Wahrheit aufsehen können, denn man kann nicht zwei Herren dienen.

Auch 2LogSeth 60.1ff wird dabei an die kurz vorher erwähnten Archonten gedacht.

³⁴ Tatsächlich zitiert Clemens von Alexandrien das Logion als „Wort des Heilands“ einmal in der folgenden Version, *δυσὶ κυρίοις δουλεύειν, ἡδονῆ καὶ θεῷ*, Stromata 3.4.26.2.5 - 3.4.26.3.1. Vgl. Hist Eccl 3,29, wo es ebenfalls von Nikolaus heißt: „Nach meiner Meinung wollte er dem Befehle des Erlösers entsprechend nicht zwei Herren dienen, *der Sinnlichkeit und dem Herrn*“. – Auch von Tatian wurde das Logion enkratitisch interpretiert, Stromata 3.12.81.2.1. Stromata 4.6.30.4.1 und 7.12.71.6.1 wird dann allerdings wieder die synoptische Version zitiert. – Der Verfasser des 2.Clemensbriefes zitiert 6,1 *Οὐδεὶς οἰκέτης δύναται δυσὶ κυρίοις δουλεύειν* und ergänzt dann: *ἐὰν ἡμεῖς θέλωμεν καὶ θεῷ δουλεύειν καὶ μαμωνᾶ, ἀσύμφορον ἡμῖν ἐστίν*. Seine Interpretation 6,3: *ἔστιν δὲ οὗτος ὁ αἰὼν καὶ ὁ μέλλων δύο ἐχθροί. Μαμωνᾶς* meint also auch für ihn nicht Gut und Geld im besonderen, sondern den widergöttlichen Äon im allgemeinen. –

H. Koester, *Ancient Christian Gospels*, 90, erkennt in der Version des Thomasevangeliums die ursprünglichere. So auch Funk/Hoover und das Jesus-Seminar: „The synoptic version has undergone a Christian transformation, because the new has now been equated with the new Jesus movement. The version found in Mark 2:22 exhibits that transformation: ‘And nobody pours young wine into old wineskins, otherwise the wine will burst the skins, and destroy both the wine and the skins. Instead, young wine is for new wineskins.’ Concern for mature wine, such as we find in Luke 5:39 (‘nobody wants young wine after drinking aged wine’), has disappeared; attention is riveted on the fate of the new. The old wineskins represent the Judean religion, new wine the spirit-filled headiness of the Christian movement. The Thomas version was given the highest weighted average because there is no hint of a Christian revision of the saying“ (*Gospels: What Did Jesus Really Say? The Search for the authentic Words of Jesus*, pp. 499-500). –

³⁵ G. Lüdemann, *Jesus nach 2000 Jahren*, 2004, z. St.

ihnen zu gehören bzw. aus deren Kontext zu stammen³⁶. Hinzu kommt, daß alle drei Bildworte sich in ihrer vorliegenden Form problemlos in den Gesamtskopos des Logion einfügen und auf ihre Weise die Grundaussage nachdrücklich unterstreichen. Die Abweichungen gegenüber dem Wortlaut der Synoptiker (alter Flecken auf neuem Gewand, doppelte Form des Bildworts vom Wein) sind sinnvoll, weil sie deutlich machen, daß es nicht um den Gegensatz von Alt und Neu, sondern generell um die Unvereinbarkeit zweier sich ausschließender Gegensätze geht. Es ist aus allen diesen Gründen schwer vorstellbar, daß ein Redaktor die drei Bildworte aus dem lukanischen Kontext übertragen und dem Skopos des Logions 47 im Thomasevangelium angepaßt haben soll.

Sehr viel wahrscheinlicher dagegen ist es, daß die lukanische Version der Bildworte aus dem Thomasevangelium (bzw. einer auf diesem beruhenden älteren Sammlung von Jesusworten) übernommen wurde³⁷. Dafür spricht, daß die Bildworte bei Lukas in einer gewissen Spannung zum Kontext stehen. Dadurch, daß der *allgemeine* Gedanke der Unvereinbarkeit von Gegensätzen nun in den *besonderen* des Gegensatzes von Neu und Alt umgewandelt wurde, entstanden Probleme, die zwar einerseits durch die Änderung des Logions vom alten Flecken auf neuem Gewand und die Streichung des Bildworts vom alten Wein in neuen Schläuchen beseitigt wurden, andererseits aber Spuren in V. 39 hinterlassen haben. Es sind die von Flebbe hervorgehobenen sprachlichen Eigentümlichkeiten, anhand derer noch deutlich zu erkennen ist, daß das Logion seinen ursprünglichen Platz eben nicht im Kontext des Lukasevangeliums, sondern offenbar im Rahmen des Thomasevangeliums (oder einer ihm entsprechenden Vorläufer-Logionsammlung) hatte. Daß Lk 5,39, wie Flebbe aufgrund der sprachlichen Analyse des Verses feststellt (Aorist- statt Präsensprinzip), eine situative und keine grundsätzliche Haltung bezeichnet, läßt sich auch und gerade von der Parallelversion im Thomasevangelium sagen, wo zur Verstärkung dieser Aussage noch das $\bar{\nu}\tau\epsilon\gamma\nu\omicron\gamma = \epsilon\upsilon\theta\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ hinzukommt. Während jedoch die Aussage dort „funktioniert“, weil allgemeine Gegensätze zur Illustration des *einen* Hauptgegensatzes von Gott und Welt einander gegenübergestellt werden und weder eine Höherbewertung des Neuen noch des Alten vorgenommen wird, stellen sich Verständnisprobleme dort ein, wo sie, wie bei Lukas, in den Kontext des Gegensatzes von Alt und Neu eingebettet sind oder sogar eine Höherbewertung entweder des einen oder des anderen impliziert ist. Dies aber ist V.39 der Fall, zumal der lukanische Zusatz den alten Wein in besonderer Weise als $\chi\rho\eta\sigma\tau\acute{o}\varsigma$ qualifiziert wird und damit deutlich in Widerspruch zu den vorangegangenen Bildworten tritt.

Alles in allem ist die fehlende Berücksichtigung der Parallele zur „Weinregel“ im Thomasevangelium in Flebbes Untersuchung ein schwer zu verschmerzendes Versäumnis, zum einen weil Flebbe sich für einen Teil seiner Argumentation darauf hätte berufen können, zum andern weil ihm der Vergleich Aufklärung über die Herkunft der von ihm beobachteten

³⁶ Stevan Davies, Mark's Use of the Gospel of Thomas, Neotestamentica 30 (2) (1996) 307-334, z.St.: „Thomas' sayings (A) (B) are linked by the catchwords 'two' and 'impossible'. Sayings (A) (B) (C) in the Gospel of Thomas are a series having to do with the proverbial actions of an individual: 'a man', 'a servant', 'a man.' The sequence is broken at (D) evidently because of a catchword connection in the mind of the compiler linking the reference to wine in (C) with (D) and, subsequently, the motif of 'old/new' in (E), which coheres with the preceding references in (C) and (D). Such catchword-connected sequences are typical of Thomas' organization”.

³⁷ Die ersten beiden Bildworte wird Lukas selbstverständlich durch die Vermittlung des von ihm benutzten Markusevangeliums kennengelernt und übernommen haben.

sprachlichen Eigentümlichkeiten des lukanischen Logions verschafft und gezeigt hätte, daß diese ihre Ursache in dem ganz anderen Kontext des Thomasevangeliums haben.

Flebbe hatte „den Schlüssel zu einer richtigen und einfachen Interpretation“ der „Weinregel“ und der ganzen damit zusammenhängenden Passage verheißen. Daß es am Ende nicht dazu kommt, hat damit zu tun, daß er die Parallele des Weinworts im Thomasevangelium ignoriert und die Folgerungen, die sich aus seinen an sich richtigen Beobachtungen ergeben, nicht konsequent zu Ende denkt. Die Einsicht, die sich aus ihnen ergeben müßte, kann letztlich nur darauf hinauslaufen, daß in deren ursprünglicher Form weder eine Höherbewertung des Neuen (bzw. eine besondere Hochschätzung des Alten in V 39), noch ein Gegensatz von Alt und Neu ausgedrückt ist, sondern entsprechend Logion 47 des Thomasevangeliums, die allgemeine Feststellung einer *Unvereinbarkeit zweier verschiedener Sachverhalte* (zur Illustration des Gegensatzes von Weltliebe/Gottesliebe).

Statt aus dieser Erkenntnis Folgerungen im Hinblick auf den sekundären Charakter des Logions zu ziehen, verlegt sich Flebbe dann doch immer wieder auf den Gegensatz von Alt und Neu. So verwundert es nicht, daß am Schluß seines Aufsatzes nichts mehr stimmt. Es soll sich bei dem Weinwort um ein „weiteres Beispiel für die grundsätzliche Unvereinbarkeit von Altem und Neuem“ sowie, allerdings „eher indirekt und ohne eine Höherbewertung“, um die „Reinerhaltung des Neuen“ handeln, wobei dieses Neue sich daraus ergibt, „daß es durch den Zusammenhang von V.27-35 und V.36-39 als das mit Jesus Verbundene erscheint“. Aber von einer „Opposition Judentum-Christentum im Hinblick auf die Gegenüberstellung von Alt und Neu“ könne „ebensowenig die Rede sein wie von einer innergemeindlichen Auseinandersetzung um orthodoxes Altes und häretisches Neues“³⁸. Sein Versprechen, eine „einfache“ Interpretation zu präsentieren, vermag Flebbe auf diese Weise kaum einlösen. Dies alles ist um so bedauerlicher, als Flebbes Ansatz im Prinzip nicht falsch und seine Beobachtungen, soweit sie die sprachliche Struktur des Weinwortes betreffen, zweifellos zutreffend sind.

Da die von Flebbe vorgetragene Interpretation der „Weinregel“ trotz des großen philologischen Aufwands nicht zu überzeugen vermag, bleibt die Frage nach einem adäquaten Verständnis der schwierigen Stelle nach wie vor unbeantwortet. Unter allen bisher vorgebrachten Interpretationsmöglichkeiten scheint mir der zweite, von Eckey und Schmithals vorgetragene Ansatz am plausibelsten, wobei Schmithals nach meiner Auffassung der Lösung am nächsten kommt. Wie schon erwähnt, wird die Stelle von ihm auf die Auseinandersetzung der frühen Kirche mit den Häretikern bezogen; die Häretiker als „Neuerer“, gegen die sich der Verfasser des Lukasevangeliums wendet, werden von ihm als *Prämarcioniten* bestimmt. Schmithals benötigt das Postulat der Existenz einer prämarcionitischen Häresie, um auf diese Weise gewisse redaktionelle Tendenzen bei Lukas zu erklären. Die von Lukas bekämpfte Position wird im wesentlichen durch drei Merkmale bestimmt: 1) die Verwerfung des AT 2) die Hochschätzung des Paulus, verbunden mit einer Abwertung der Zwölf 3) die Hochschätzung des erhöhten und in seinem Geist gegenwärtigen Christus, verbunden mit einer Abwertung der Memoiren seines irdischen Wirkens³⁹. Die

³⁸ J. Flebbe, *Alter und neuer Wein* (s. Anm. 1), 185ff.

³⁹ W. Schmithals, *Einleitung* (s. Anm. 17), 361.

redaktionelle Arbeit des Lukas läßt sich nach Schmithals am besten deuten, wenn man sie vor dem Hintergrund einer polemischen Auseinandersetzung mit einer Gruppe von Häretikern sieht, die dem Marcionitismus, auf den die oben beschriebene Position in allen Punkten zutrifft, nahestanden. Da nun der Verfasser des Lukasevangeliums, das nach Schmithals' Meinung gegen Ende des ersten Jahrhunderts entstanden sein soll⁴⁰, sich aus chronologischen Gründen noch nicht mit Marcion selber auseinandersetzen konnte, nimmt er an, daß es bereits vor dem Auftreten Marcions und dessen Ausschluß aus der römischen Gemeinde (ca. 144) im Mittelmeerraum Gemeinden gegeben haben muß, die mit ihrem „Hyperpaulinismus“ dem Ketzer theologisch vorgearbeitet haben und an die dieser bei seiner Mission anknüpfen konnte. Die These ist – im Rahmen der von Schmithals vertretenen Position – keineswegs unwahrscheinlich, selbst wenn sich Belege für die Existenz eines Marcionitismus vor Marcion nur schwer beschaffen lassen und die Existenz eines Prämarcionitismus eine gut begründete Hypothese bleiben muß.

Wie auch immer, tatsächlich spricht in unserem Zusammenhang einiges dafür, daß auch die „Weinregel“ bei Lukas als ein polemischer Seitenhieb gegen eine bestimmte Form oder Vorform des Marcionitismus zu verstehen ist, da gerade für diesen die euphorische Hochschätzung des (mit Christus gekommenen) Neuen, verbunden mit einer ebenso radikalen Verwerfung des Alten (also des Alten Testaments und seines Gottes), gegen die hier offenbar Front gemacht wird, kennzeichnend ist. Harnack hat die z.T. überschwenglichen Äußerungen, mit denen Marcion und seine Anhänger das mit Jesus gekommene „Neue“ radikal gegen alle judaisierenden Tendenzen innerhalb des Christentums ihrer Zeit ausspielten, gesammelt, so daß sich an dieser Stelle Belege dafür erübrigen⁴¹.

Wir sahen, daß auch Schmithals die „Weinregel“ als polemischen Seitenhieb des Lukas gegen eine „prämarcionitische“ Gruppe von Christen betrachtet. Doch stellt sich an dieser Stelle die Frage, ob die Polemik nicht auch auf *Marcion selber* bezogen werden könnte, was gegenüber Schmithals den Vorteil böte, daß wir das Problem nicht mit der Einfügung einer historisch weithin unbekanntem Größe („Prämarcionitismus“) zu lösen brauchten. Wie wir oben bereits feststellten, ist V.39 in vielen frühen Handschriften der Textüberlieferung noch gar nicht enthalten, so daß der Verdacht, wir könnten es mit einer auf Marcion Bezug nehmenden Glosse aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts zu tun haben, nicht von der Hand zu weisen ist.

Eine solche Annahme legt sich nun aber vor allem deswegen nahe, weil, wie wir aus der Kirchengeschichte des 2. Jahrhunderts wissen, gerade den von den Synoptikern überlieferten Bildwort vom neuen Wein in alten Schläuchen in der Auseinandersetzung mit Marcion eine kardinale Bedeutung zukam. Harnack hat den Auftritt Marcions vor der Gemeinde in Rom in seinem Buch über Marcion eindrucksvoll geschildert und in seiner Darstellung die Zeugnisse verschiedener Kirchenväter verarbeitet: Nachdem Marcion die römischen Presbyter gebeten hatte, zu seiner Lehre Stellung zu beziehen, kam es, so Harnack, „zu einer förmlichen Verhandlung – der ersten dieser Art, die wir aus der alten Kirchengeschichte kennen, andererseits aber eine Parallele zum sog. Apostelkonzil. Von Luk. 6,43 („der gute und der faule Baum“) ging M. bei der Verhandlung aus. Auch der in seinem Sinn noch deutlichere Spruch Luk. 5,36f. („neuer Wein, alte Schläuche“) scheint schon damals eine Rolle gespielt

⁴⁰ W. Schmithals, Einleitung (Anm. 17), 367, (: „... Ende der Regierungszeit Domitians (81-96) ...“.

⁴¹ A. Harnack, Marcion. Das Evangelium vom Fremden Gott, ²1924, 87f: „Kein Stichwort scheint in den Antithesen häufiger gewesen zu sein als „neu“ Es erklärt den Jubelruf, mit dem sie beginnen...“

zu haben; jedenfalls bildete auch er eine Grundlage der Ausführungen M.s. Beide Sprüche in ihrer scharfen Antithese sind in der Tat als Ausgangspunkte der Marcionitischen Lehre *besonders geeignet*... Es wird für immer denkwürdig bleiben, daß auf der ersten römischen Synode, von der wir wissen, ein Mann vor den Presbytern gestanden hat, der ihnen den Unterschied von Gesetz und Evangelium darlegte und ihr Christentum für ein judaistisches erklärte. Wer denkt hier nicht an Luther?⁴²

Dafür, daß in der von Harnack plastisch beschriebenen Verhandlung das Gleichnis vom neuen Wein in alten Schläuchen eine entscheidende Rolle spielte, kann er sich vor allem auf das Zeugnis des Epiphanius berufen. Refutatio 2.95.9ff läßt dieser den Marcion die versammelte römische Presbyterschaft in herausforderndem Ton eine Exegese des Gleichnisses vom neuen Wein in alten Schläuchen anfordern:

"εἶπατέ μοι, τί ἐστὶ τὸ οὐ βάλλουσιν οἶνον νέον εἰς ἀσκοὺς παλαιοὺς οὐδὲ ἐπὶ ἰβλημα ῥάκουσ ἀγνάφου ἐπὶ ἰματίῳ παλαιῷ· εἰ δὲ μή γε, καὶ τὸ πλήρωμα αἶρει καὶ τῷ παλαιῷ οὐ συμφωνήσει. μείζον γὰρ σχίσμα γενήσεται".

Auf Marcions Aufforderung folgt die μετὰ ἐπιεικείας vorgetragene, weitschweifige Bibelauslegung der Presbyter, die den alten Schlauch auf die in Sünde altgewordenen und das Evangelium ablehnenden Pharisäer und Schriftgelehrte deuten, das alte Gewand dagegen auf den habgierigen und für das himmlische Mysterium unempfänglichen Judas. Marcion lehnt die künstliche Erklärung ab und bietet eine andere. Als die Presbyter ihn dennoch nicht aufnehmen wollen, fragt Marcion nach der Ursache: τί μὴ ἠθελήσατέ με ὑποδέξασθαι; Darauf erklären die Presbyter, daß sie ihn ohne Erlaubnis seines Vaters nicht aufnehmen können. Es kommt zum Bruch. Marcion schleudert den Presbytern nun die denkwürdige Ankündigung des Schismas entgegen: ἐγὼ σχίσω τὴν ἐκκλησίαν ὑμῶν καὶ βαλῶ σχίσμα ἐν αὐτῇ εἰς τὸν αἰῶνα.

Was an der Darstellung des Epiphanius auch immer auf echter historischer Überlieferung beruhen mag – Harnack ist sehr skeptisch⁴³ – fest scheint zu stehen, daß das Bildwort vom neuen Wein in alten Schläuchen bei der Verhandlung in Rom eine Rolle spielte. In dem verlorengegangenen Syntagma Hippolyts⁴⁴ wird außerdem noch erwähnt, daß Marcion die Auslegung von Lk 6,43 gefordert habe. Tatsächlich handelte es sich jedoch bei Lk 5,36f um einen „im Sinne M's noch klareren Spruch, auf den der Meister und seine Kirche auch großes Gewicht gelegt haben“⁴⁵.

Sollen wir annehmen, daß V.39, durch den, wie Schmithals richtig beobachtet, die beiden vorangegangenen Bildworte durch Betonung des Wertes des Alten vor häretischem antinomistischem Mißverständnis geschützt werden sollen, nichts mit Marcion und den Ereignissen in Rom zu tun haben? Der inhaltliche Bezug zu den Ereignissen um 144 ist so offenkundig, daß dies m.E. nur schwer vorstellbar ist. Da uns die Textgeschichte des Verses,

⁴² A. Harnack, Marcion, Marcion (s. Anm. 41), 26.

⁴³ „Diese dramatische Szene hat nichts Glaubwürdiges, auch wenn es damals dramatisch in der Versammlung zugegangen ist“, A. Harnack, Alter und neuer Wein, 27*.

⁴⁴ A. Harnack, Marcion (s. Anm. 41), 23*.

⁴⁵ Filastrius erwähnt wieder beide Verse. Harnack nimmt an, daß er dies deswegen tut, weil er sowohl Hippolyt als auch Epiphanius vor sich liegen hatte. Das kann sein. Möglich ist aber auch, daß das unvollständig überlieferte Syntagma Hippolyts bereits von Lk 5,36f wußte.

der in vielen Handschriften fehlt, die Freiheit gibt, in ihm eine spätere Glosse zu sehen, sollten wir nicht zögern, an dieser Stelle die Konsequenzen aus den oben gemachten Beobachtungen zu ziehen und die verschiedenen Fäden der bisherigen Untersuchung zu einer Synthese zusammenzuführen. Die von Flebbe gemachten Beobachtungen sollen, soweit sie zutreffen, dabei nicht unberücksichtigt bleiben.

Ausgangspunkt muß das Thomasevangelium sein, dessen 47. Logion, wie wir gesehen haben, offenbar die älteste Gestalt der von den Synoptikern im Anschluß an die Fastenfrage überlieferten Bildworte enthält.

Die dort verwendeten Bildworte dienen der Illustration des Gedankens, daß geistliches und weltliches Dasein (Welt- und Gottesliebe, vgl. Philo, Corpus Hermeticum) miteinander unvereinbar sind. An einen Gegensatz von Alt und Neu ist dort noch ebensowenig gedacht wie an eine Höherbewertung des einen oder anderen. In diesen Kontext fügt sich das Bildwort (3) passend ein: mit der Feststellung, daß *gleich* (ἴσους = εὐθέως) nach dem Genuß des alten Weins kein neuer schmeckt, ist theoretisch weder der alte noch der neue Wein negativ oder positiv qualifiziert. Falls sich beim Leser dennoch der Gedanke einer Höherbewertung des Alten einstellen sollte, wird diese dadurch relativiert, daß unmittelbar nach V.3 das Bildwort vom Wein in den Schläuchen in zwei gegensätzlichen Versionen erzählt wird (neuer Wein in alten Schläuchen, alter Wein in neuen Schläuchen). Es geht also nicht um den Gegensatz von Alt und Neu oder um das Besserein des einen oder anderen, sondern einzig um die Unvereinbarkeit zweier sich ausschließender Daseinsweisen, wie an verschiedenen Beispielen illustriert werden soll.

Die von den Synoptikern im Anschluß an die Fastenfrage überlieferten Bildworte sind mit hoher Wahrscheinlichkeit bereits redaktionelle Überarbeitungen dieses Logions. Unabhängig von der Frage, aus welcher Quelle die Evangelisten ihre Bildworte entnommen haben – vermutlich einer dem Thomasevangelium vorausgehenden, diesem ähnlichen Sammlung von Jesuslogien –: Sie haben den bisherigen Kontext und den Wortlaut der Bildworte verändert und diese mehr oder weniger konsequent auf den von ihnen in den Vordergrund gestellten *Gegensatz von Alt und Neu* bezogen. Der Evangelist Markus wird hier vorangegangen sein, indem er, radikaler als die beiden übrigen Evangelisten (in gut paulinischer Weise, 2Kor 5,17), nicht nur die „neue Situation als solche“ in den Vordergrund stellte, „sondern auch die mit dieser neuen Situation gegebene unerläßliche Preisgabe alter und die Wahl neuer Verhaltensweisen“⁴⁶. Eine Höherbewertung des (mit Christus gekommenen) Neuen ist ebenso wie eine radikale Verwerfung des Alten darin selbstverständlich eingeschlossen. „Markus läßt absichtlich den Gedanken des Matthäus: ‚und beide bleiben erhalten‘, und den des Lukas: ‚der alte Wein ist gut‘, nicht aufkommen ... Markus bleibt schroff und unversöhnlich; das Alte soll für sich bleiben und seinem Zerfall entgegengehen“⁴⁷.

Problematisch mußte die bei Markus angedeutete theologische Tendenz für die Kirche des zweiten Jahrhunderts allerdings in dem Augenblick werden, als Marcion auftrat und diese sowie andere Evangelienstellen als Argumente und Schriftbeweise für seine radikal dualistische und antinomistische Theologie benutzte, die nicht nur einzelne jüdische Überlieferungen verwarf, sondern mit ihnen zugleich auch den Gott Israels und die

⁴⁶ W. Schmithals, Das Evangelium nach Markus (ÖTK 2.1 u. 2.2/GTB 502 u. 503) Gütersloh u.a. ²1986, 181.

⁴⁷ H. Raschke, Die Werkstatt des Markus-Evangelisten, 1923, 150.

alttestamentlichen Schriften. Es ist aus diesem Grunde sicherlich kein Zufall und beruht gewiß auf zuverlässiger historischer Tradition, daß Marcion bei seiner Auseinandersetzung mit der römischen Gemeinde von Lukas 5,36f ausging und von den römischen Presbytern eine ihm günstige Auslegung erwartete, die dem von ihm intendierten restlosen Bruch mit dem Judentum und allen judaisierenden Tendenzen entsprach.

Nach dem marcionitischen Schisma ergab sich für die Kirche die Frage, wie sie fortan mit jenen Stellen aus den Evangelien umzugehen habe, auf die sich Marcion und seine Anhänger zur Legitimation beriefen. In diese Situation fällt vermutlich die Erweiterung der beiden Bildworte bei Lukas um ein drittes, die „Weinregel“. Der postmarcionitische Glossator verpflanzte jetzt auch noch jenen bisher unberücksichtigt gebliebenen dritten Vers aus dem 47. Logion des Thomasevangeliums (bzw. einer diesem vorangehenden Sammlung von Jesusprüchen) in das Lukasevangelium, um die in seinen Augen allzu gefährliche, weil marcionitisch deutbare Aussage von 5,36-38 geschickt zu modifizieren und umzuinterpretieren. Ohne die auf den Kontext des Thomasevangeliums bezogene und eigentlich nur hier passende sprachliche Gestalt des Logions anzutasten, fügte er der „Weinregel“ eine positive Qualifizierung des Alten hinzu (λέγει γάρ· ὁ παλαιὸς χρηστός ἐστίν), um an der antimarcionitischen Tendenz seiner, die Verse 36-38 korrigierenden, restaurativen Botschaft keinen Zweifel zu lassen. Möglicherweise wollte er auf diese Weise ausdrücken, daß, wie Eckey es formuliert hat, „das Alte das wahrhaft Neue“ darstellte⁴⁸. Möglicherweise ging es ihm aber noch nicht einmal um eine solche feine Differenzierung, sondern einfach nur darum, ein wenig Wasser in den allzu starken Wein der bisherigen Aussage zu schütten und einen Mißbrauch der beiden Bildworte 5,36-38 durch Marcion und seine Anhänger zu verhindern.

Durch den neuen Kontext und die zusätzliche positive Qualifizierung des alten Weins erhielt das Bildwort eine neue, die beiden vorangehenden Bildworte korrigierende Bedeutung. Dabei wurde das wohl ursprünglich vorhandene und aus Logion 47 mitgeschleppte εὐθέως, das in einigen Handschriften noch zu lesen ist (s.o), für das Verständnis des Verses in seinem jetzigen Zusammenhang als überflüssig empfunden und aus diesem Grunde auch bald entfernt. Geblieben ist neben einigen anderen von Flebbe in seinem Aufsatz beobachteten sprachlichen Besonderheiten vor allem die seltsame Aoristform des Partizips πιών, das noch auf den ursprünglichen Kontext dieses bemerkenswerten Verses hinweist, in dem sich die großen kirchengeschichtlichen Ereignisse des 2. Jahrhunderts gleichsam wie in einem Brennglas spiegeln.

Nach Bovon⁴⁹ wurde V.39 nicht von Lukas verfaßt. Das scheint nur auf den ersten Blick eine Bestätigung unserer Untersuchung. Tatsächlich aber wird man nicht verkennen können, daß die in diesem Vers erkennbare Tendenz derjenigen des Evangeliums in seiner heute

⁴⁸ Möglicherweise wäre dann auch die Qualifizierung des alten Weins als χρηστός das Resultat einer absichtsvollen theologischen Reflexion. Bekanntlich konnten χρηστός und Χριστός miteinander verwechselt werden (siehe Sueton, Vita Claudii, 25,4: Iudaeos impulsore Chresto assidue tumultuantis Roma expulit. – Vgl. auch die marcionitische Kircheninschrift von Deir Ali: Ἰη(σοῦ) Χρηστοῦ, vgl. A.Harnack, Marcion (s. Anm. 41), 342*. Der Glossator hätte also die Verwechslung ganz bewußt einkalkuliert, um die „Christushaltigkeit“ der alten = alttestamentlichen Traditionen anzudeuten. Vgl. die Theologie der Apologeten des 2. Jahrhunderts, Justin 1. Apol 31. 37f. 41. usw. Auch Ignatius Mag 8,3: οἱ γὰρ θεϊότατοι προφῆται κατὰ Χριστὸν Ἰησοῦν ἔζησαν, Mag 9:2; Phil 5:2 usw.

⁴⁹ F. Bovon, Das Evangelium nach Lukas. I. Lk 1,1-9,50 (EKK 3/1), Zürich und Neukirchen-Vluyn 1989, 263.

vorliegenden Gestalt vollkommen entspricht, da die Anbindung der Christusbotschaft an die alttestamentliche Überlieferung zu den charakteristischen Merkmalen der lukanischen Redaktion gehört⁵⁰. Als Glosse wäre V.39. kongenial aus dem Geiste des Evangeliums heraus gedacht. Vor diesem Hintergrund wäre es eine lohnende Aufgabe, zu untersuchen, inwieweit der Glossator möglicherweise doch mit jenem Redaktor des Evangeliums identisch ist, dem wir das signifikante Profil des Evangeliums in seiner heutigen Form verdanken. Man wird dem entgegenhalten, daß dies aus chronologischen Gründen unmöglich sei, da das Lukasevangelium seine endgültige Gestalt *vor* Marcion, d.h. vor ca. 150, gefunden habe⁵¹. Diese Meinung gehört heute zum einhelligen Konsens, und es liegt mir fern, daran im Rahmen dieser kleinen Untersuchung zu rütteln. Ich möchte nur zu bedenken geben, daß es in manchen Fällen durchaus sinnvoll sein kann, Forschungsergebnisse der Vergangenheit von Zeit zu Zeit einer Revision zu unterziehen und zu überprüfen, ob sie auch der gegenwärtigen Kritik noch standhalten⁵². Immerhin haben J. Knox⁵³ und der bei uns leider wenig beachtete Franzose G. Ory⁵⁴ einige plausible Argumente für die Priorität des marcionitischen Textes erbracht, die Anlaß geben könnten, das Verhältnis Lukas/Marcion neu zu überdenken. Und im übrigen wird niemand bestreiten können, daß es von der Annahme, Lukas habe sich mit einer prämarcionitischen Irrlehre auseinandergesetzt (Schmithals), zur These, das Lukasevangelium müsse als Reaktion auf Marcion verstanden werden (Knox, Ory), nur ein kleiner Schritt ist, selbst wenn die Konsequenzen, die sich daraus ergäben, folgenswer erscheinen mögen und es wohl auch sind.

Doch soll das alles an dieser Stelle nur angedeutet werde. Hier ging es nur um eine viel anspruchslosere Aufgabe, um den Nachweis dessen, daß wir es bei der lukanischen „Weinregel“ mit größter Wahrscheinlichkeit um eine auf Marcion und seine Anhänger Bezug nehmende Glosse aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts zu tun haben.

⁵⁰ Vgl. W. Schmithals, Einleitung (Anm. 17), 358ff; vor allem 368, wo Schmithals den Sachverhalt folgendermaßen ausdrückt: „In seiner Auseinandersetzung mit den prämarcionitischen Irrlehrern bindet Lukas das Christentum auf das engste an seinen alttestamentlichen Mutterboden“.

⁵¹ Vgl. Schmithals, Einleitung (Anm. 17), 363: „Daß Lukas sich gegen Marcion persönlich wendet, ist aus chronologischen Gründen unwahrscheinlich“.

⁵² Bernd Wildemann gibt in seiner Dissertation: *Das Evangelium als Lehrpoesie. Leben und Werk Gustav Volkmar*, Frankfurt am Main u.a. 1983, 68ff, einen ausführlichen Überblick über die Marcion-Debatte in der Mitte des 19. Jahrhunderts, an der neben Volkmar noch C.F. Baur, A. Ritschl und Hilgenfeld beteiligt waren. Sie war bestimmt von der Alternative, Urlukastheorie oder Verstümmelungstheorie, d.h. von der Frage: „Liegt das Marcionevangelium als älteres und kürzeres dem kanonischen Lukasevangelium zugrunde, oder ist umgekehrt das Marcionevangelium ein verstümmeltes Lukasevangelium?“ (68) Damals wurde die Frage – nicht zuletzt durch Volkmar - zugunsten der „Verstümmelungstheorie“ entschieden.

⁵³ Knox, J.: *Marcion and the NT*, Chicago 1942.

⁵⁴ G. Ory, *Marcion*, Paris 1980.